

Aufruf des Ö. A. f. W., betreffend Herbstbeisse — Schäbe — Toppelkrankheit

Die Erntekräzte oder Trombidiose tritt alljährlich im Frühjahr, Sommer, Herbst oder während der ganzen warmen Zeit des Jahres auf. Sie äußert sich beim Menschen in kleinen, von heftigem Jucken begleiteten Knötchen, etwa linsengroßen Hauterhebungen mit geröteter Umgebung. Diese finden sich besonders in der Gürtelgegend, an den Armen und Unterschenkeln, selten im Gesicht und an Händen. Das Jucken, das in den ersten Nachtstunden bei Bettwärme besonders störend ist, dauert etwa 4 bis 5 Tage.

Diese Hautkrankheit wird durch die Stiche eben noch sichtbarer scharlachroter Milbenlarven hervorgerufen. Die Stiche spürt man in der Regel nicht. Die Milbenlarven saugen nicht Blut, sondern Gewebesäfte. Juckreiz und Schmerzen treten oft erst 24 bis 50 Stunden nach dem Einstich auf.

Durch das lokale, jährliche Auftreten erweist sich die Trombidiose als endemisch. Die Einheimischen wissen meistens von ihrer Existenz. Sie kennen auch die Stellen, an denen man sich dieses Leiden zuzieht. Die kleinen, meist scharf begrenzten Milbenherde sind in Österreich sicherlich häufiger, als man bisher weiß. Dort finden sich die Milbenlarven auf dem Boden und auf Pflanzen in großer Zahl. Solche Stellen offenbaren sich mitunter auch dadurch, daß Säugetiere (unter anderen Schafe, Ziegen, Hunde, Wild) und Vögel, die sich längere Zeit dort aufhalten, unregelmäßige, gekörnte karmínrote Flecke zeigen, die dichte Anhäufungen von zahlreichen, an der Haut der Tiere angesogenen Milbenlarven darstellen, die sich im Gegensatz zum Menschen am Tier länger festhalten.

Der Zweck dieser Zeilen ist, unsere naturverbundenen Leser, die solche Plätze wissen, zu bitten, diese mit möglichst genauen Angaben dem „Österreichischen Arbeitskreis für Wildtierforschung“ Graz, Universitätsplatz 2, mitzuteilen.

Personalmeldungen

Prof. Schiller zum 75. Geburtstag

Am 16. d. M. beging er durch seine Arbeiten über das Phytoplankton bekannte a. o. Univ.-Prof. Dr. Josef Schiller seinen 75. Geburtstag in voller Schaffensfreude. Seine Studien sind nicht nur für

den Limnologen von großem wissenschaftlichen Wert, sondern gehen auch die Fischerei an, deren Grundlagenforschung sie betreffen. Der seit 35 Jahren im akademischen Lehrberuf tätige Gelehrte ist derzeit mit Arbeiten über die Kleinstlebensformen des Neusiedler Sees beschäftigt.

Die österreichische Fischerei entbietet dem Jubilar ihre Wünsche für viele weitere Jahre erfolgreichen Forschens.

Prof. Dr. Hans David †

Am 17. April l. J. starb, noch nicht 60 Jahre alt, Prof. Dr. Hans David, der frühere Vorstand der Lehrkanzel für Bakteriologie und Tierhygiene an der Wiener Tierärztlichen Hochschule. Der Verstorbene hatte sich durch seine Feststellung der Tularämie in Mitteleuropa, einer vom Wild auch auf den Menschen übertragbaren Krankheit, ferner durch seine Arbeiten über sonstige bakterielle Erkrankungen der Haustiere weit über die Grenzen Österreichs hinaus hohes Ansehen in Fachkreisen erworben.

Seine besondere Aufmerksamkeit wandte er auch den bakteriellen Erkrankungen der Fische zu und war in dieser Hinsicht der ständige Berater der Lehrkanzel für Biologie und Pathologie der Fische. Er war der Entdecker des Erregers einer unter Karpfen und Hechten wütenden, verheerenden Seuche, die er als *Vibriionenseuche* bezeichnete (siehe „Öst. Fischerei“ 1950, S. 176). In Reihenuntersuchungen stellte er das weit verbreitete Vorkommen des Erregers der Furunkulose im Darm von Salmoniden fest, das durch anderweitige Einflüsse, wie z. B. Fütterungsfehler und Transport, zum Ausbruch der Seuche führen kann. Weitere Untersuchungen erstreckten sich auf andere, durch das *Bact. fluorescens* hervorgerufene Karpfenseuchen. Durch Vorträge bei Fischereitagungen und -lehrcursen wirkte er auch auf weitere Kreise aufklärend.

Sein vorzeitiges, durch äußere Umstände bewirktes Scheiden von der Hochschule riß eine fühlbare Lücke. Seine darauf folgenden, wichtige Ergebnisse versprechenden Arbeiten auf gärungstechnischem Gebiet ließ ein grausames Geschick nicht zum Abschluß reifen.

Auch Österreichs Fischerei hat demnach alle Ursache, diesem emsigen Forscher, diesem charaktervollen und liebenswerten Menschen ein ehrenvolles Andenken zu bewahren.

Fiebig er